Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 16

Artikel: Ein schweizerisches Theater

Autor: Bührer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tendenz unter günstigeren äußeren Verhältnissen einen anderen Verlauf" hätte nehmen können. Gute Freunde aus andern als literarischen Lebenstreisen, werktätige barmherzige Menschen mit rein menschlichen Idealen wären der Dämonen in Leutholds Seele vielleicht Meister geworden, hätten ihn innerlich glücklicher oder doch äußerlich erfolgreicher gemacht, ob auch größer? Ich bezweisle es. Das Gefühl: "Niemals geboren sein, wäre das beste!" ist ein Angebinde, das eine böse Fee dem Kinde in die Wiege legt, nicht jene hilfreiche Sorge Gottsried Kellers, "das ziere Weiblein weiß und fein, das, was da wird, schafft ganz allein mit dir bei leisem Sternenschein".

Jum Schlusse wage ich die Hossenung zu äußern, daß Emil Ermatinger dieses Scho auf seine psychologische Studie ohne persönlichen Jorn aufenehmen werde, wie es ohne persönlichen Jorn geschrieben ist. Der kritissierte Kritiker wird mir bei einiger Überlegung zugeben müssen, daß es nicht geboten scheint, eines toten Mannes Ruhm zu mindern, dem seine Verehrer mit dem Wunsche, alles gedruckt zu sehen, schon hart genug zusehen.

Möge der nächste Dichter, der über Leuthold schreibt, den Armen nicht noch tiefer in die Hölle stoßen, sondern ihn eher mitleidig in den Himmel erheben, eingedenk jener Verse des bernischen Leuthold, genannt Dranmor:

> "Nicht jeder Dichter ist ein Quellenfinder, Doch allen schwebt das Wort des Meisters vor: Unsterbliche heben verlorene Kinder Mit feurigen Armen zum Himmel empor!"

> > 20102

Ein schweizerisches Theater.

Von J. Bührer.

eit bald einem Vierteljahrhundert windet sich das Verslangen nach einem schweizerischen Nationaltheater wie die selige Seeschlange durch unser Kulturleben. Bald in einer Zeitschrift, bald in einer Broschüre erhebt sie ihr schillerndes Haupt, um sofort wieder unbes

achtet ins Meer der Bergessenheit unterzutauchen. Die Schlangensbeschwörer bedienen sich fast immer des gleichen verblüffenden Mittels: sie zitieren den Geist Gottfried Kellers, dessen Idee von einem schweiszerischen Nationaltheater, so wie er sie in seinem Aufsat "Am Mythenstein" dargelegt hat, mit unsern, als Muster hingestellten Zentenars

und Freiluftbühnenaufführungen nichts, aber auch gar nichts gemein hat. Diese Behauptung eingehend zu beweisen ist überflüssig, denn es hieße ein totgeborenes Kind umbringen, wollte man das von Prof. Haug so. 3. aufgestellte Projekt eines schweizerischen Nationaltheaters bekämpfen.

Richtig ist, was Prof. Haug vor drei Jahren in der "N. 3. 3tg." und in der letten Nummer der "Berner Rundschau" sagt: "Wir haben kein einziges, wirkliches schweizerisches Theater!" Wenn nun zur Hebung der Dilettantenbühne sich ein Komitee gebildet hat, so ist das aller Anerkennung wert; was uns aber dieses Komitee im besten Kall geben fann, sind gute Dilettanten aufführungen, weiter nichts. Ich kann mir nicht helfen, die Herolde der Nationaltheateridee scheinen mir eine sehr fleine Achtung vor der Schauspielkunst zu besitzen. Wir schicken unsere Töchterchen in die Malschule; gewiß, sie malen ja ganz nette Sächelchen, aber Künstler sind sie deshalb nicht. "Kunstbonze" wird sich nicht jeder schimpfen lassen, der im tüchtigen Schauspieler einen geborenen Künstler Also: Das Dilettantentheater hat seinen unbestreitbaren kulturellen Wert und soll nach Möglichkeit gehoben werden, das schweizerische Theater aber, das wir verlangen, wird es uns nicht geben. Ein solches aber ließe sich meines Erachtens sehr wohl schaffen: Eine Reihe kleinerer Schweizer Städte, ich nenne St. Gallen, Winterthur, Luzern, Schaffhausen, bald auch Zug und andere haben ihre Theaterbauten. Reich liefert diesen Städten während der Saison mehr oder minder gute Schauspielertruppen. Wenn ich nicht irre, kann sich kein einziges bieser Institute ohne Subventionierung erhalten. Warum schließen sich die Berwaltungsräte dieser Theater nicht zu einem Konkordate zusammen? Es müßte ihnen möglich sein, mit privater Unterstützung — und hier würden die Beiträge zweifellos reicher fließen, als bei der Sammlung für die Idee Haug. — eine schweizerische Schauspielerschule zu gründen und zu unterhalten, die aus unserem Volk Talente zu Bühnenkünstlern heranzöge. Im Laufe einiger Jahre hätten wir das schweizerische Schauspieler= Ensemble, das wir verlangen. Ein von den Konkordatsstädten gemeinsam aufgestellter Spielplan würde den einzelnen Städten vielleicht weniger, dafür aber um so gediegenere Aufführungen sichern. Kinanzierung würde sich bei diesem gemeinsamen Betrieb zweifelsohne günstiger gestalten. Auch vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus spricht vieles für den Gedanken. Diese schweizerische Künstlerbühne würde auch dem ersehnten schweizerischen Bühnendichter rufen.

Diese Zeilen haben nur den Zweck, den Gedanken eines schweizerischen Städtebundtheaters vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht zu haben. Möge die Kritik einsetzen, mögen sich, falls die Idee Anhänger findet, Wänner finden, die für ihre Verwirklichung eintreten!